

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 108

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Gitter-Str. 2. Fernruf nur 561

Mittwoch, 10. Mai 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Bfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Zwangsumsiedlung der Kaukasusvölker

Schulbeispiel bolschewistischer Ausrottungspolitik

Wie sich aus übereinstimmenden Aussagen von Flüchtlingen aus dem Kaukasus ergibt, hat der Kream eine Zwangsumsiedlung einer Reihe kaukasischer Kleinvölker und Stämme angeordnet. Die Zwangsumsiedlung bezieht sich vor allem auf die Völkchen der Balkaren, Kabardin, Karatschaier, Bergosseten, Tschetschenen und Inguschen. Es handelt sich bei diesen Völkern ausschließlich um Mohammedaner. Die Zwangsumsiedlung erfolgt nach Sibirien und in den uralischen Raum.

Die Bevölkerung des Kaukasus sieht in dieser gewalttätigen Verpflanzung den unmenschlichen Versuch einer endgültigen Vernichtung der Völker des Nordkaukasus, insbesondere der mohammedanischen Stämme. Die in der ganzen Welt bekannte Sechshundertjahrige Heimattreue der Bevölkerung des Kaukasus ist im Kream bei der Bolschewisierung der Sowjetunion stets als ein Element des Widerstandes angesehen worden. Alle bisherigen Versuche des Bolschewismus, das Rückgrat der kaukasischen Völker zu brechen, sind daher trotz der Anwendung brutaler Terrormethoden gescheitert. Nun hat Moskau zum äußersten Mittel, zu der zwangsmäßigen Umsiedlung, gegriffen, die gleichbedeutend mit der völligen Vernichtung der nordkaukasischen Stämme ist.

Im übrigen ergibt sich aus den Flüchtlingsausagen weiterhin, daß im Kream der Plan besteht, in dem freiwerdenden nordkaukasischen Raum Georgier aus Transkaukasien anzusetzen. Auch das georgische Volk gehört zu denjenigen Völkern des Kaukasus, die sich bisher dem Bolschewismus nur mit äußerstem Widerstand unterworfen haben. Die Georgier sehen daher in ihrer Zwangsumsiedlung in den nordkaukasischen Raum ebenfalls den Versuch einer gewalttätigen Zerschmetterung und Vernichtung ihres Volkstums.

England u. USA unter dem Alpdruck der Invasion

Das Invasionsthema nimmt in England und den USA. weiterhin einen breiten Raum ein. Aus allen Presseveröffentlichungen tritt deutlich die Erkenntnis des anglo-amerikanischen Militärs hervor, daß die Invasion schwerste Opfer

mit sich bringen werde. Die Politiker wiederum und besonders bedenklich weil sie kein festumrissenes Programm in London, in Washington und in Moskau feststellen und keine bestimmten Nachkriegspläne sich abzeichnen. Es bleibt also als einziger Interessent an der Invasion um jeden Preis Winston Churchill übrig, der sich strupplos über alle Bedenken hinwegsetzt und die Invasion fordert, ganz gleich, mit welchen Blutopfern sie verbunden ist und ob sie eine politische Katastrophe zur Folge hat.

Indessen hält der Druck Moskaus auf die anglo-amerikanischen Verbündeten unvermindert an. So hat die sowjet-amerikanische Zeitschrift „Weina i Rabotschij Klass“ eben erst wieder einen Artikel veröffentlicht, in dem die Nordamerikaner mehr oder weniger deutlich als Feindlinge beschimpft werden, weil sie immer wieder ihre Bedenken über die voraussichtlichen Verluste bei einer Invasion zum Ausdruck bringen. Die Sowjetzeitschrift macht den Nordamerikanern klar, daß mit ihren Terroranarissen gegen Deutschland der Krieg nicht zu gewinnen sei.

Die englischen Bedenken kommen in einem Artikel des „New Chronicle“ wiederum zum Ausdruck, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Deutschen schon oft ihre Geschicklichkeit bewiesen und gezeigt hätten, daß es ihnen nicht an klugen Einfällen fehle. Viele Monate hätten ihnen, so schreibt Cummings in seinem Artikel weiter, zur Verfügung gestanden, um Pläne zur Störung einer Invasion im Augenblick des Zusammenbruchs auszuarbeiten. Die Achsenmächte besäßen noch genügend Gelegenheiten, die Anglo-Amerikaner auf neue zu überraschen.

Die Nervosität in England kommt auch in einem Artikel der englischen Wochenzeitschrift „Spre“ deutlich zum Ausdruck. Das Blatt erklärt, eine Teilnahme Generals Montgomery an einem Fußballspiel, die Besprechungen neuer Theaterstücke, Bücher, Filme und Kunstwerke, die Umhandlung von Tennisplätzen und der Einzug des Frühlings könnten nicht „darin“ hinwegtäuschen, daß es unter der Oberfläche in England brodele und kochte. Das englische Volk könne die Ruhe nur mühsam ertragen.

Druck auf neutrale Exportfirmen / Drohung mit „Schwarzen Listen“

Die anglo-amerikanischen Pressenversuche gegen die neutralen Staaten sind in ein neues Stadium getreten. Nach dem sich erwiesen hat, daß die Druckmittel gegen die Regierungen keinen Erfolg bringen hat man einen anderen Weg eingeschlagen, indem man jetzt mit den neutralen Firmen direkt in Verbindung getreten ist, um sie zur Aufgabe ihrer Handelsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen. Wo die anglo-amerikanischen Expreser auf Widerstand bei den Firmen stoßen, arbeiten sie mit schweren Drohungen, so z. B. daß die Firmen auf „Schwarze Listen“ gesetzt würden, auf Grund deren mit ihnen auch in der Nachkriegszeit keine Geschäfte abgeschlossen werden sollen.

Wie der Sonderkorrespondent Reuters aus Washington zu berichten weiß, hatte Roosevelt gleich nach der Rückkehr aus seinem „Erholungsurlaub“ mit seinem Außenminister Cordell Hull Besprechungen über die Frage der Unterbindung der neutralen Handelsbeziehungen zu Deutschland. Nach Reuters Informationen ist man in Washingtoner Kreisen der Meinung, daß in nächster Zeit eine ganze Reihe schwedischer Firmen auf die offizielle amerikanische „Schwarze Liste“ gesetzt werden soll. Auch Schweizer Lieferfirmen sollen durch diese Drohungen zur Aufgabe ihres Handels nach Deutschland gezwungen werden.

Da die Anglo-Amerikaner zur Zeit die Einzelfirmen unter Druck nehmen, um sie unter Androhung von Wirtschaftssanktionen zur Aufgabe ihrer Handelsbeziehungen zu Deutschland zu zwingen, ergibt sich, daß man in London und Washington eingeschoben hat, daß die Blockade zur See ebenso wie der systematische Bombenterror gegen Deutschland stumpfe Waffen waren, die nicht den erhofften Erfolg gebracht haben. Die Proben an den neutralen Regierungen bzw. Fir-

men sind im übrigen inhaltslos und dumm. Nach dem Krieg werden die Feindstaaten, die durch den Krieg den Lebensstandard ihrer Völker völlig heruntergewirtschaftet haben, dazu gezwungen sein, mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen wieder anzuknüpfen. Dann wird man dabei auch die Firmen brauchen, die man heute auf die „Schwarze Liste“ setzt. Das ganze Sanktionsmanöver der Anglo-Amerikaner ist als ein Zeichen der Ausweglosigkeit ihrer Politik anzusehen, und als solches wird es auch in den neutralen Ländern erkannt und bewertet.

Bekennnis zum deutschen Sozialismus / Gauleiter Bürdel sprach zur gesamten deutschen Jugend

In Anwesenheit des Reichsjugendführers Axmann sprach Gauleiter Bürdel aus Anlaß der weltanschaulichen Monatsappelle der Hitler-Jugend zur gesamten deutschen Jugend. Der Appell im Monat Mai, Ausdruck der vom Reichsjugendführer als kriegswichtig erklärten weltanschaulichen Erziehungsarbeit, stand unter dem Zeichen des Bekenntnisses zum deutschen Sozialismus.

Gauleiter Bürdel, von der Jugend begeistert begrüßt, bezeichnete die gegnerischen Kräfte als zutiefst jugendfremd und jugendfeindlich. Dieses Greisentum in seinen kapitalistischen und politischen Erscheinungsformen könne kein revolutionäres Element, dessen Träger immer die Jugend sei, bilden, das für eine Aenderung der jetzigen Verhältnisse herbeiführen könne. Das eine Hindernis jedoch sei: wenn es jemals einen Ausgleich unter den Völkern gebe, dann kann ihn nur eine revolutionäre Jugend schaffen.

Sodann erläuterte Gauleiter Bürdel der Jugend den Sinn dieses Kampfes um die Schaffung eines neuen Sozialstaates. Sozialismus, so sagte er, ist nichts anderes als Treue, Kameradschaft und Hingabe zum Volk. Daher seien der Soldat, der ins Feld ziehe und sein Blut opfere, der Arbeiter, der Tag und Nacht schuftet für die kämpfende Front, und der Beamte, der mehr als seine Pflicht in dieser schweren Zeit erfüllt, die wahren Sozialisten.

An die Jugend gewandt, sagte er, daß es ihre Pflicht sei, ohne Unterlaß mit dem Führer zu kämpfen und nach diesem die sozialistische Reich zu hüten und bei jeder Gefahr mit allen Kräften und Zähnen zu verteidigen. Das deutsche Volk sei stolz auf seine Jugend, die durch ihre Haltung und Leistung in diesem Kriege bewiesen habe, daß sie die beste Jugend dieser Welt sei. Gauleiter Bürdel schloß seinen Appell mit den Worten: „Führer, verlaß dich auf deine Jugend, und du, Jugend, hast allen Grund, für deinen Führer zu beten: Gott erhalte ihn uns, weil wir ein ewiges Deutschland brauchen!“

Terrorangriff auf Bukarest

Der rumänische Wehrmachtbericht über die Ereignisse vom 7. Mai lautet: Auf der Krime fehlte der Feind seine Angriffe, von Artillerie und Luftwaffe kräftig unterstützt, besonders im Nordabschnitt des Brückenkopfes von Sewastopol fort. Sämtliche Angriffe wurden abgewiesen. Am unteren Dnjepr und in der Bukowina kein Ereignis von Bedeutung. In der Moldau wurden schwächere Angriffe des Feindes vereitelt. In der Nacht zum 7. Mai wie auch im Laufe des Tages bombardierte die anglo-amerikanische Luftwaffe Bukarest, fekte Wohnviertel in Brand, zerstörte Krankenhäuser, Schulen und zahlreiche Wohngebäude und verursachte Opfer unter der Zivilbevölkerung. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Im Laufe des 6. Mai wurden 23 viermotorige Feindbomber abgeschossen. Die Jagdstieger haben sich besonders ausgezeichnet.

„Selbständigkeit“ in Sibirien

Gleichzeitig mit der Verschärfung des Bombenkrieges hat auch die feindliche Agitationsmaschine mit Hochdruck eingesetzt, um die moralische Widerstandskraft der Achsenmächte und der mit ihnen verbündeten Völker zu unterhöhlen. Mit gleichnerischen Versprechungen will man den Eindruck erwecken, als ob es den Plutokratien nur darauf ankomme, den Grundsätzen der „Menschlichkeit“ zum Siege zu verhelfen. Das deutsche Volk ist gegen diese scheinheiligen Maschenschaften gefeit, es ist einmal in seiner Gutgläubigkeit den Lockungen eines Wilson zum Opfer gefallen und hat bitter dafür büßen müssen. Aber auch die anderen europäischen Völker sind gewarnt.

Die baltischen Länder haben mit Verschleppung und Ermordung vieler Zehntausende von Esten, Letten und Litauern am eigenen Leibe erfahren müssen, wie es mit der „Menschlichkeit“ des Bolschewismus bestellt ist. Die Massenmorde an über 10000 polnischen Offizieren im Walde von Katyn, die blutige Hinmordung von Tausenden friedlichen Ukrainern in Winniza sowie die bolschewistischen Greuelthaten in der wiedereroberten Ukraine, in Galizien und Bessarabien sprechen eine deutliche Sprache, die von keinem Volke überhört werden kann. Aber auch die von dem Verrätergeneral de Gaulle auf Geheiß Moskaus in Nordafrika durchgeführten Blutprozesse sowie das plutokratisch-bolschewistische Terror- und Hungerregiment in Süditalien zeigen deutlich, was von der sogenannten „Befreiung“ zu halten ist. Gerade in diesen Tagen wird wieder ein drastisches Beispiel von dem rücksichtslosen Vorgehen der amerikanischen Soldateska gegen die süditalienische Bevölkerung berichtet. Als es in Sant Anselmo di Calabria zu einem Zusammenstoß zwischen kanadischen und australischen Soldaten kam, wobei zwei Australier ihr Leben einbüßten, ließ der zum Schutz der Ordnung mit einem Polizeitrupp herbeieilende amerikanische Offizier sämtliche anwesenden Italiener verhaften und erschießen. 76 Italiener mußten infolge des rücksichtslosen Vorgehens der Amerikaner ihr Leben lassen.

Wie man sieht, stehen angelsächsischen Gangster ihren bolschewistischen Bundesgenossen in keiner Weise nach. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn die neueste Ausgeburt des Moskauer Wahnsinns, die gesamte deutsche Armee nach dem Kriege als Arbeitsklaven in Stalins Judenstaat zu verschleppen, den vorbehaltlosen Beifall der plutokratischen Journaille gefunden hat. Die Durchführung dieses ruchlosen Vernichtungsplanes wird dem Massenmörder im Kream ja niemals gelingen, um so sadistischer und brutaler unterdrückt er die Völker, die seinem Terror auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Die soeben bekanntgewordene Zwangsumsiedlung der freiheitliebenden Kaukasusvölker nach Sibirien ist ein Schulbeispiel für die bolschewistische Ausrottungspolitik. Sie zeigt aber auch die ganze Lügenhaftigkeit der bolschewistischen Agitation, die der Welt nicht genug von der „Selbständigkeit“ der einzelnen sowjetischen Teilrepubliken zu erzählen weiß. Mord, Terror und brutale Gewalt, das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus! J. F.

Rumäniens Nationalfeiertag

Unter Führung seines Staatsführers Marschalls Antonescu begeht Rumänien am 10. Mai seinen Nationalfeiertag, der der Erinnerungstag der rumänischen Wiedererwedung und nationalen Freiheit ist. Dieser Tag, an dem sich seit dem 10. Mai 1866 alle großen Ereignisse zur Konfolidierung des Rumänentums vollzogen, ist im völkischen Leben Rumäniens fest verankert und damit der bedeutendste Feiertag des rumänischen Volkes.

Präsidentenkrise in San Salvador

Der Präsident des mittelamerikanischen Staates San Salvador, Martinez, ist zurückgetreten. Der Rücktritt folgte einer Konferenz des Kabinetts, das einberufen wurde, um die durch den Generalkrieg geschaffene Lage zu erörtern. Im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Präsidenten sind Schwere Kämpfe im Lande im Gange. Der Präsident des Obersten Gerichtshofes hat das Amt des Staatspräsidenten einstweilen übernommen. Eine neue Präsidentenwahl soll innerhalb von sechs Monaten stattfinden.

Bomben und Geheimfender bei den Budapest Juden

Im Verwaltungsausschuß des Budapest Stadtrates wurde bekanntgegeben, daß in diesen Tagen bei den Juden eine größere Anzahl von Bombenhitlen gefunden wurde. Ferner entdeckte man immer wieder neue Geheimfenderanlagen in jüdischen Wohnungen. Unter dem Eindruck dieser Mitteilungen, die für das verbrecherische Treiben der Juden weitere schwerwiegende Beweise darstellen, wurde die großmögliche Sorge gegen die Juden gefordert.

Neues in Kürze

Die Nationalregierung verließ dem vorm Feinde gestellten Oberbefehlshaber der japanischen Flotte, Großadmiral Mineichi Koga, nach seinem Tode den Großkordon des Langtungs-Ordens.

Die von der japanischen Regierung geförderten Sparmaßnahmen der Bevölkerung haben in dem jetzt abgeschlossenen Haushaltsjahr 1943/44 das bislang höchste Ergebnis gezeigt. Demnach wurde in diesem Jahre das gefakte Ziel von 27 Milliarden Yen um fast vier Milliarden überschritten.

In der Sitzung des Schaffhauser Großen Rates erstattete dessen Präsident Bringolf Bericht über die Schäden der Bombardierung durch nordamerikanische Flugzeuge am 1. April. Danach sind bis jetzt in der Stadt Schaffhausen 102 Gebäudeteile festgestellt worden. Der Gesamtschaden werde voraussichtlich ungefähr 35 Millionen Franken betragen.

Die Heuschreckenplage in Französisch-Afrika nimmt katastrophale Formen an. Nicht nur weite Gebiete Algeriens sind völlig verwüstet — auch die furchtbaren Südgelände Marokkos sowie das Küstenland bis hinauf nach Bechale wurden jetzt von riesigen Heuschreckenschwärmen überfallen.



Endlich auch Lanwetter im Nordabschnitt der Ostfront. Die Gräben stehen voll Wasser und Schlamm. Nur mit Gummitiefeln können sich hier die Grenadiere bewegen. (B.A. Aufnahme: Kriessberichter Mutherr (Bb).)

Post für unsere Kriegsgefangenen

Das Deutsche Rote Kreuz verbindet sie mit der Heimat

Jegendwo in der Umgebung der Reichshauptstadt befindet sich das eigenartigste Postamt des Großdeutschen Reiches. Die Beamten der Reichspost, die hier ihre Pflicht erfüllen, haben es ausschließlich mit Adressaten im feindlichen Ausland zu tun, nämlich mit unseren Kriegsgefangenen. Wir sprechen von dem Spezialpostamt des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes, von dem aus täglich in plombierten Postfächern Tausende von Paketen zu unseren Kriegsgefangenen abgehen.

Die Pakete nehmen einen weiten Weg nach England, Kanada, Australien, Nordafrika, zahlenmäßig überwiegend aber nach USA, wo sich gegenwärtig, vor allem im mittleren Westen und in der südlichen Hälfte der Vereinigten Staaten, der Hauptteil unserer in die Hand der Westmächte gefallenen Kriegsgefangenen befindet. Damit die Bevölkerung dieser Feindländer nicht so leicht aus eigenem Augenschein den Unterschied zwischen der Feindagitation über die Zustände im Reich und der tabellos disziplinierten und unbeirrbar nationalsozialistischen Haltung unserer Kriegsgefangenen erkennen kann, hat man die Kriegsgefangenenlager in möglichst abgelegene Gebiete gelegt. Auf jeden Fall aber besteht, entsprechend der Genfer Konvention, eine ständige Verbindung zwischen der Heimat und unseren Kriegsgefangenen in den westlichen Feindländern. Der Weg unserer Soldaten in diese Gefangenenlager ist häufig ein sehr weiter gewesen, er führte oft über drei Viertel des Erdballes hinweg, und lang ist daher leider auch der Weg des Pakets- und Briefverkehrs mit unseren Kriegsgefangenen.

Wenn eine Frau in Deutschland an ihren Kriegsgefangenen Mann in Kanada schreibt, geht der Brief in besonderer geschlossenen Postfächer als Kriegsgefangenenpost nach Libanon und von dort bei nächster Gelegenheit mit neutralen Hilfsschiffen nach Philadelphia, von wo aus der Weitertransport mit amerikanischen Schiffen nach Australien oder mit der Eisenbahn auf dem amerikanischen Kontinent erfolgt. Obwohl auch die Luftpost im Verkehr mit den Kriegsgefangenen benutzt werden kann, braucht ein Brief doch zwischen sechs Wochen und sechs Monaten vom Absender bis zum Empfänger. Man will jetzt versuchen, die Kriegsgefangenenpost nach den USA dadurch zu verbessern, daß sie mit Schiffen des Internationalen Komitees von Roten Kreuz unmittelbar von Marseille abgefandert wird. Neben den Sammelpaketen des DRK, die Tabak, Süßigkeiten, Seife, Bücher, aber gelegentlich auch einmal deutsche Samereien enthalten, damit die Kriegsgefangenen sich deutsches Gemüse anbauen können, haben die Angehörigen Gelegenheit, selbst Pakete und Briefe zu senden. Je häufiger man den Kriegsgefangenen schreibt — und seien es auch nur wenige Zeilen —, um so besser hilft man ihnen, die Abgeschiedenheit des Kriegsgefangenenlagers zu ertragen. Gegenüber der relativ kleinen Zahl deutscher Kriegsgefangener, die im de-Gaulle-Bereich Nordafrikas geblieben sind, hat das Reich es übernommen, allmonatlich einen ganzen Güterzug voll Lebensmittel, Vorratsgüter und Bedarfsgegenstände zu entsenden, denn dort haben die Amerikaner so gründlich aufgelaufen und herrschen solche Zustände, daß die Gesamtversorgung erforderlich wurde.

So stellt sich uns diese ganze Arbeit des DRK, die durch die Spenden zum Kriegshilfsdienst auch am kommenden Wochenende wieder von jedem Volksgenossen gefördert werden kann, als ein lauges und unerschöpfbares Band der Liebe und der Treue dar, das über das Deutsche Rote Kreuz von der Heimat zu den deutschen Kriegsgefangenen gewoben wird.

Luftschlacht über Schlechtwetterzonen

Nach den hohen Verlusten, die die USA-Luftwaffe bei ihrem Tagesangriff auf die Reichshauptstadt am 29. April erlitten hatte, führten die Amerikaner ihre darauffolgenden Angriffe vom Sonntag und Montag im Schutze eines für die deutsche Abwehr besonders ungünstigen Wetters durch. Besonders der Sonntagangriff, der bei einer über ganz Deutschland ausgebreiteten geschlossenen Wolkendeckung erfolgte, stand im Zeichen stark beeinträchtigter Abwehrbedingungen. Ohne jede Erdsicht waren die amerikanischen Terrorflugzeuge ihre Bomben auf das Stadtgebiet von Berlin.

Der Terrorcharakter dieses Angriffs wird von den Amerikanern selbst durch die gewundene Erklärung angegeben, daß sie „wahrheitsgemäß in der Lage gewesen seien, eine beträchtliche Genauigkeit zu erzielen“. Nach den bisherigen Erfahrungen wissen wir, was solche Ausschüßle zu bedeuten haben: sie bezeugen, daß die Bomben von 11 bis 12 irgendwohin geworfen wurden.

Auch bei ihrem Montagangriff gegen die Reichshauptstadt und Orte im Mitteldeutschland glaubten die USA-Flieger sich wieder das schlechte Wetter zum Verbündeten machen zu können. Sie hatten nach dem Sonntagangriff vorzeitig in alle Welt hinausposaunt, daß „die Luftwaffe wieder einmal ihre Schwäche bewiesen habe“ und hofften auch diesmal, infolge des schlechten Wetters mit geringen Verlusten davonzukommen. Diese Hoffnung erwies sich als

eine peinliche Fehlberechnung.

Trotz der teilweise starken Behinderung durch Schlechtwettergebiete konnte die deutsche Luftverteidigung bei diesem Angriff der Nordamerikaner wieder einen beachtlichen Abwehrerfolg verzeichnen. Bereits beim Einfliegen in das

Unsere Kriegsernährung ist gesichert

Erschließung neuer Leistungsreserven

Ein führender Vertreter des Reichsnährstandes äußert sich vor der Presse über die Ernährungslage Deutschlands. Er stellt fest, daß die Kriegsernährung des deutschen Volkes unabhängig von den militärischen Ereignissen im Osten, auch weiterhin gesichert ist.

Wir haben, so sagte er u. a., nützliche Lehren aus den bitteren Erfahrungen des ersten Weltkrieges gezogen und rechtzeitig dafür gesorgt, daß uns diesmal nicht wieder die Hungerblockade des Feindes bezwingen kann. Das deutsche Landvolk konnte seine Leistungen ständig steigern, so daß trotz der Hereinnahme von Millionen ausländischer Arbeiter die Lebensmittelrationen im wesentlichen im gleichen Werte und in gleicher Höhe durchgehalten werden konnten. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg haben wir uns auch vor schädlichen Eingriffen in die Substanz gehütet.

So konnte z. B. trotz Sonderzuteilungen an Raibleid der Milchbestand in gleicher Höhe wie 1935 bis 1939 gehalten werden. Bei der Schweinehaltung ist eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Geradezu erstaunlich sind die Leistungen bei der Buttererzeugung, wo das Reich heute an zweiter Stelle in der Welt, nicht weit hinter den USA, steht. Die Sicherung unserer Kriegsernährung auch in Zukunft beruht auf der Tatsache, daß die wichtigsten Nahrungsmittel aus unserem eigenen Boden kommen.

Wir besitzen dabei noch erhebliche Leistungsreserven durch die Möglichkeit weiterer Erzeugungssteigerung im Warthegau, im Gau Danzig-Westpreußen, dem Generalgouvernement und dem Protektorat. Außerdem verwandeln sich durch Umstellung und Intensivierung der Landwirtschaft auch frühere Ackergebiete wie Holland, Frankreich und Belgien in fruchtbare Hilfsquellen für uns. Ueber alles Lob erhaben ist die Abfließleistung des deutschen Landvolkes.

113 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Weiterhin schwere Kämpfe bei Sewastopol — 56 Sowjetflugzeuge vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 9. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol dauern die schweren Kämpfe an. Bei der Abwehr starker feindlicher Luftangriffe wurden durch Schlacht- und Jagdflugzeuge 46, durch Flakartillerie der Luftwaffe 10 weitere Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Nördlich Jassy blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten erfolglos.

Deutsche und rumänische Fliegerverbände bekämpften nördlich Tiraspol und östlich des Sereths feindliche Bereitstellungen mit guter Wirkung.

Im Landeopfer von Kettuno wurden einige örtliche Vorkämpfer des Gegners abgewiesen.

Oberleutnant zur See d. Res. Pollmann, Kommandant eines Unterseebootjägers, versenkte im Mittelmeer sein zwölftes feindliches Unterseeboot.

Vor der nordnorwegischen Küste wurde von leichten Sicherungstreitkräften der Kriegsmarine im Zusammenwirken mit der Luftwaffe ein sowjetischer Schnellbootverband zersprengt und dabei ein Schnellboot vernichtet. Bordflak, Sicherungsfahrzeuge und Marineflak sowie zum Geleitschutz eingesetzte Jagdflieger brachten vor der norwegischen Küste, über der Ostsee und dem Kanal 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nordamerikanische Bomber richteten am gestrigen Tage erneute Terrorangriffe gegen das Reichsgebiet. Sie warfen auf die Reichshauptstadt und im Raum von Braunschweig Spreng- und Brandbomben, die Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 86 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 68 viermotorige Bomber. Ueber den besetzten Westgebieten verlor der Feind weitere 14 Flugzeuge.

In der letzten Nacht warfen einige britische Flugzeuge Bomben auf Osnabrück.

Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Front lag am 8. Mai wieder im Raum von Sewastopol. Die Bolschewisten drückten mit großer Gewalt aus ihrem am Vortage erzielten Einbruchsräum gegen die Höhenzüge südlich der Stadt. Mit zahlreichen Batterien und starken Fliegerkräften unterstützten sie ihre immer wieder vorrückende Infanterie. Im mittleren und nördlichen Abschnitt sammelten sich im Schutze der tiefeingeklinkerten Schluchten des Kalkgebirges eigene Kräfte zu heftigen Gegenangriffen. Der Feind versuchte, die Bereitstellungen durch Luftangriffe zu zerprennen. Sichernde Flakbatterien trieben unter Abschluß von zehn Sowjetflugzeugen die ankommenden Bomberverbände immer wieder zurück. Der dann vorgetragene Gegenangriff, den unsere Schlachtflieger durch Bombenwürfe auf Widerstandserleichterungen, gewann am Südflügel an Boden. Der Feind konzentrierte seine Stöße gegen die ihm wieder entzifferten Stellungen. Es entwickelten sich schwere, noch bei Nacht anhaltende Kämpfe. Die Bolschewisten führten weitere starke Kräfte heran. Mit 30 Abschüssen durch unsere Schlachtflieger und 16 durch unsere Jäger setzten sich unsere Flieger immer wieder durch und brachten dem Feind blutige Verluste an Menschen und Material bei.

Erneuter Terrorangriff auf Berlin

Kostete die Amerikaner 86 Flugzeuge

Reichsgebiet nahmen starke deutsche Jagdstreitkräfte die Bekämpfung der amerikanischen Bomberformationen auf, die wie immer von zahlreichen Fernjagdverbänden umgeben waren. Die Luftkämpfe, die immer wieder durch das Vorkommen der deutschen Jäger und Bekämpfer durch die Jagdfliegen gegen die Bomberpuls gefennzeichnet waren, setzten sich auf dem ganzen Flugweg der amerikanischen Verbände fort. Besonders im Raum westlich der Elbe entwickelten sich wieder ausgebreitete Luftschlachten.

Während einige amerikanische Bomberverbände hier zu Angriffen auf mitteldeutsche Orte abzwiegen, drangen die anderen Teilekräfte des Feindes wiederum zur Reichshauptstadt vor. Sie waren bis über das Zielgebiet, über dem eine dichtgeschlossene Wolkendeckung lag, weiteren laufenden Angriffen der deutschen Jagdflieger ausgesetzt.

Wiederum Ausfall von 700 Mann fliegenden Personals. Gleichzeitig wurden die Angreifer bei Erreichen der Berliner Sperrzone von einem konzentrierten Flakfeuer in Empfang genommen, das sie selbst in ihren Verichten als „außerordentlich stark“ anerkennen mußten. Wie am Tage vorher wurden die Bomben ohne jede Erdsicht ausgelöst. Auch der Rückflug der angeschlagenen Feindverbände stand im Zeichen heftiger Luftgefechte. Einige schwer angeschossene Bomber, die aus ihren Formationen ausweichen mußten, versuchten, sich mit Nordkurs auf See oder auf schwedisches Gebiet zu retten. Aber nur wenigen Maschinen gelang dieser Versuch. Eine von ihnen stürzte an der schwedischen Südküste ins Wasser und sank, während eine andere in Schweden notlanden mußte.

Insgesamt mußten die Nordamerikaner den erneuten Versuch, unter Ausnutzung einer geschlossenen Wolkendeckung die Wohngebiete von Berlin zu zerstören, mit dem Verlust von 86 Flugzeugen, von denen 68 viermotorige Bomber sind, bezahlen. Das bedeutet für den Feind wiederum den Ausfall von 700 Mann fliegenden Personals. Die deutsche Luftverteidigung hat damit bewiesen, daß sie, wenn es die Wetterbedingungen nur irgendwie möglich machen, den feindlichen Einklinken mit unaufgehaltener Kraft entgegentritt.

Seltige Kämpfe in Ostindien

Britische Verstärkungen bei Imphal und Kohima zurückgeschlagen

Japanische Truppen verlegten den aus der Umgebung von Imphal stehenden feindlichen Truppen den Rückzug und verwickelten sie in heftige Kämpfe. Feindliche Verstärkungen, die von Imphal aus den Versuch machten, ihre verlorenen Stellungen wiederzuerobern, erleiden täglich große Verluste. Am 4. Mai versuchten feindliche Verstärkungsgruppen, unterstützt von 30 Tanks, die japanischen Stellungen bei Kohima wiederzubefestigen, wurden jedoch zurückgeschlagen, nachdem 14 Tanks vernichtet worden waren. Auch am 5. Mai versuchten feindliche Truppen die Wiedereroberung der Stellungen von Kohima, wurden jedoch mit Leichtigkeit zurückgeschlagen, nachdem sie fünf Tanks und zahlreiche anderes Kriegsmaterial verloren hatten.

Schwere Niederlage eines Tschangking-Armekorps

Während sich der Kampf um den Besitz der Peking-Hankow-Bahn seinem Ende nähert, nachdem in kaum drei Wochen dauernden Operationen nahezu die gesamte Strecke von 300 Kilometer in japanische Hände gefallen ist, dringen japanische Kolonnen gleichzeitig westwärts vor. Die südlich vorkommende Kolonne eroberte am 6. Mai Tchengjeng, nachdem das 85. Tschangking-Armekorps eine schwere Niederlage erlitten hatte. Auch die eingesezten zwei weiteren

Die übrigen Kämpfe an der Ostfront hatten nur untergeordnete Bedeutung. Im Raum zwischen Pruth und Moldau verhielt sich der Feind unter dem Eindruck seiner hohen Verluste in der von Moskau immer noch nicht zugegebenen schweren Niederlage in den Schlachten bei Kassy und am mittleren Sereth im allgemeinen ruhig. Nur nördlich Kassy führte er einige vergebliche Vorkämpfe in Bataillonsstärke. Die im Karpathenvorland stehenden ungarischen Truppen verbesserten südlich Kolomena durch weitere örtliche Unternehmen erneut ihre Stellungen und wiesen unter Abschluß einiger Panzer sowjetische Gegenstöße ab. Von den Abschnitten zwischen oberem Dnepr und Finnischem Meerbusen werden wieder nur geringfügige Kämpfe gemeldet. Bei Witebsk scheiterten einige lombardische feindliche Vorkämpfe, während im rückwärtigen Frontgebiet die Vernichtung der auf engem Raum zusammengedrängten bolschewistischen Verbände weitere Fortschritte machte. Im Nordabschnitt schossen Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab. Vier weitere bolschewistische Flugzeuge wurden in der Nacht zum 9. Mai über Ostland von unseren Nachtjägern abgeschossen. Die Gesamtverluste der Bolschewisten im Laufe des Montag überboten sich damit auf 71 Flugzeuge gegenüber nur zwei eigenen Ausfällen.

Eichenlaub für einen Regimentskommandeur

Führerhauptquartier, 9. Mai. Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant d. R. Erich Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 467. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Lorenz, der noch als Oberfeldwebel ins Feld rückte, hat beide Eisernen Kreuze zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion und das Ritterkreuz am 14. November 1943 als Major und Bataillonskommandeur für einen auf seiner besonderen Tapferkeit beruhenden Abwehrgelock seines Bataillons an der Wolchowfront erhalten.

Eichenlaub für General Deder

Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Karl Deder aus Vornitz (Kr. Neustettin), Kommandeur der schlesischen 5. Panzerdivision, als 466. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ende Februar 1944, als den Sowjets ein Einbruch nördlich Mogatschew gelungen war, wurde die 5. Panzerdivision bataillonsweise, wie sie gerade eintraf, in den Kampf geworfen. Um Zeit für den Antransport weiterer Teile zu gewinnen, baute Generalmajor Deder eine dünne stützpunktartige Abwehrfront auf, in der er den feindlichen Vormarsch zunächst zum Stehen brachte. Als am nächsten Tag die Bolschewisten mit drei Divisionen die schwachen Teile der 5. Panzerdivision angriffen und in umfassendem Stoß durch eine Lücke in der deutschen Front mit starken Kräften bereits gegen einen Schlüsselpunkt der deutschen Stellung am Dru vorgingen, eilte der Divisionskommandeur mit seinen geringen Resten, einigen schweren Katapulten und einer Kompanie Pioniere an die gefährdete Stelle, richtete sich eben noch vor dem Eintreffen der Sowjets zur Verteidigung ein und schlug, selber in vorderster Linie kämpfend und die Pat persönlich einsetzend, alle feindlichen Angriffe bis zum Eintreffen eigener Verstärkungen ab.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Walter Lode, Kommandeur eines württembergisch-badischen Sturmregiments, geboren am 11. 12. 1905 in Solde, Kreis Hörde (Westf.); Hauptmann d. R. Hermann Schütz, Bataillonsführer in einem brandenburgischen Grenadierregiment, geboren am 8. 5. 1914 in Weinheim a. d. Bergstraße; Hauptmann d. R. Alfred Montag, Batterieführer in einer norddeutschen Sturmgeschützbrigade, geboren am 15. 6. 1918 in Neidenborf (Sudetenland); Oberleutnant Wilhelm Loos, Kompanieführer in einem Hamburger Grenadierregiment, geboren am 27. 12. 1911 in Weg; Feldwebel Ernst Born, Zugführer in einem Allensheimer Grenadierregiment, geboren am 3. 2. 1916 in Klein Danheim als Sohn des Landwirts B.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Schmidt aus Busendorf (Lothr.), Gruppenkommandeur in einem Kampffliegerschwader, und Hauptmann Heinz Hinfes aus Elberfeld, Flugzeugführer in einem Transportgeschwader.

Der Führer hat Professor Hans Föhner zur Vollendung seines 75. Lebensjahres ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt.

Im Rahmen eines feierlichen Aktes überreichte der spanische Staatschef General Franco in Sevilla dem verdienten spanischen General des Bürgerkrieges und Befreier Andalusiens, Dueso de Llano, die höchste spanische Tapferkeitsauszeichnung, das Großkreuz zum Verbeeren von San Fernando.

Der Vorsitzende der parlamentarischen Labourfraktion im englischen Unterhaus, Greenwood, droht, wie die Londoner Presse berichtet, mit seinem Rücktritt, wenn A. Bevan, der vor kurzem einen scharfen Angriff gegen den Arbeitsminister Bevin richtete, nicht aus der Labour-Partei ausgeschlossen wird.

Aus Sabramant in Sibirien wird eine Hungersnot gemeldet, die hauptsächlich durch den Mangel an Transportmitteln entstanden ist. Auch diese Hungersnot kommt auf das Konto der Engländer, die dieses Gebiet bereits seit Kriegsbeginn nicht mehr regelmäßig versorgt haben.

Nach Meldungen aus Rabaul versenkten japanische Einheiten am 6. Mai bei den Salomonen ein feindliches Torpedoboot und jagten zwei weitere in die Flucht.

Armeekorps konnten den japanischen Vormarsch nicht aufhalten.

Japanische Luftwaffenerfolge im April

Die Erfolge der japanischen Armee- und Marineflieger an allen Fronten im Monat April werden am Dienstag durch eine Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers bekanntgegeben. Insgesamt wurden 474 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 242 beschädigt.

Kommunisten verdoppelten Mitgliederzahl in Schweden

Auf dem kommunistischen Parteikongress in Stockholm teilte der Parteisekretär Gunnar Dehmann mit, daß die Mitgliederzahl der kommunistischen Partei Schwedens seit dem Jahre 1941/42 verdoppelt habe und daß es auch nahezu verdoppelt so viele einzelne Parteiorganisationen gebe. Der Leiter des kommunistischen Frauenverbandes berichtet, daß dieser in den letzten einhalb Monaten 1230 neue Mitglieder gewonnen und 22 neue Ortsgruppen gebildet habe. Allein in Stockholm seien in der letzten Woche rund 300 neue Mitglieder gewonnen worden.

Zwei nordamerikanische Großbomber mußten am Montag auf schwedischem Gebiet zu Boden gehen. Der eine notlandete in Schweden, der andere stürzte vor Pafalawit an der schwedischen Südküste ins Wasser und ging unter. Die zehnfache Besatzung rettete sich im Summiboot.



Pulsnik und Umgebung

10. Mai

1760: Johann Johann Peter Hebel geb. — 1871: Friede von Frankfurt am Main. — 1915: Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht gest. — 1919: Der Schöpfer des Hamburger Hafens, Wasserbauingenieur John. Frieder. Bubenby, gest. — 1940: Das deutsche Weltmeer beginnt den Entscheidungsfampf: Deutsche Truppen überschreiten die holländische, luxemburgische und belgische Grenze, erreichen die Äffel, auf holländischem Gebiet mehrfach die Maas, nehmen Maastricht und die Brücken über den Albertkanal, Malmedy, das Fort Eben Emael der Festung Lüttich und bringen über die luxemburgische Westgrenze nach Belgien ein. Landung von Luftlandtruppen an wichtigen Punkten im Rücken der Gegner. Bombenangriffe auf 72 Flugplätze in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Feindlicher Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg i. Br. Churchill an Stelle Chamberlains britischer Ministerpräsident. Landung britischer Truppen in Island.

Sonne: A. 5.12, U. 20.41; Mond: A. 23.03, U. 6.49 Uhr.
 Verbunklungszeit: Von heute 21.41 Uhr bis morgen 4.52 Uhr

Winterkleider mottenfänger aufbewahren!

Für unsere Winterkleidung tritt jetzt eine Ruhezeit ein. Da wollene und andere Winterjacken für uns heute wahre Kostbarkeiten bedeuten, müssen wir ihnen eine sorgfältige Sommerruhe gewährleisten. Diese Sorgenlosigkeit liegt für alle winterlichen Stoffe im Schutz gegen die Kleidermotte. Zunächst ist eine gründliche Säuberung der aufzubewahrenden Sachen notwendig, denn die Motte interessiert sich besonders für schmutzige und fleckige Stoffe. An einem sonnigen Frühlingstage hängt man alle Winterjacken auf dem Dose auf, läßt sie tüchtig durchlüften, klopft und bügelt sie ausgiebig. Vor allem müssen die Taschen, die Nähte, Stulpen an Herrenhosen usw. beobachtet werden, denn in ihren Winkeln nistet die Motte besonders gern, außerdem haben sich hier Staub und Schmutz besonders angesammelt. Belagerten an Mänteln klopft man vorsichtig mit einem Rohrstock und schüttelt das Fell gut aus. Mit heißem Sodawasser wird dann ein gut schließender Koffer oder eine Kiste gefäubert und dicht mit frischem Zeitungspapier ausgelegt, ehe es an das Verpacken der Sachen gehen kann. Frisches Zeitungspapier deshalb, weil die Motte durch den Geruch der Drucker-Schwärze vertrieben wird. Für Vorsicht kann auch Mottenpulver dazwischengestreut werden, dann deckt man die sauber und glatt zusammengelegten Kleider mit mehreren Lagen Papier zu und schließt den Koffer oder die Kiste, um sie den ganzen Sommer hindurch nicht wieder zu öffnen. Jedes Öffnen oder Herumfummeln bietet der Motte nämlich eine Möglichkeit, einzudringen und ihr Zerstückelungswerk zu beginnen. Kleidungsstücke, die auch im Sommer getragen werden sollen, z. B. leichte Wollkleider, Dirndljacken, Pullover usw. bleiben im Kleiderschrank, müssen aber des öfteren ausgeklopft werden, damit die etwaige Mottenbrut gestört bzw. vernichtet wird. Gleiche Vorsicht ist für die Hüte und Stütz angebracht. Daß im Schrank öfter nachgesehen und einer unliebsamen Ueberraschung — in Form eines von Motten „angeknabberten“ Kleidungsstückes — dadurch vorgebeugt wird, ist notwendig.

50 Jahre Schleiferei Hermann Frenzel

pa Morgen, am 11. Mai, sind 50 Jahre vergangen, daß der Schleifmeister Hermann Frenzel sein Haus Schloßstraße 31 erwarb. Als Sohn des Schleifmeisters August Frenzel, der eine Schleiferei in der Rietischstraße besaß, eröffnete er in dem neu erworbenen Hause noch im gleichen Jahre ein eigenes Geschäft. Durch hohes berufliches Können verstand es Hermann Frenzel schon als junger Meister sich sehr bald einen ausgedehnten Kundenkreis zu erwerben. Was dieser strebsame und tatkräftige Meister in diesen 50 Jahren geleistet hat werden am besten seine alten, getreuen Kunden zu würdigen wissen. Stets war sein Grundsatz und seine Aufgabe, nur hochwertige Sacharbeit zu leisten.

Im Jahre 1936 übertrug Hermann Frenzel sein gutgehendes Geschäft seinem Sohne Siegfried Frenzel, der es in der väterlichen Tradition weiterführte. Aber nicht lange konnte sich Vater Frenzel seiner Ruhestandszeit erfreuen. Schon im Herbst 1939 mußte er, da sein Sohn zur Wehrmacht einrückte, wieder dem Geschäft seine Dienste in vollem Umfange widmen. Der Krieg forderte auch von ihm seinen Einsatz. Von 1939 bis heute hat Vater Frenzel das von ihm gegründete Geschäft mit der ihm bekannten Gewissenhaftigkeit wieder vollständig geführt. Körperliche Kräfte und geistige Spannkraft stehen dem fast 79-jährigen dabei treu zur Seite. Nach immer leuchtenden seine klaren Augen bei seiner nicht leichten Arbeit, die er unerschrocken vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein erledigt. Wünschen wir, daß dem verehrten Altmeister, der auch in der Pulsniker Bürgererschaft in hohem Ansehen steht seine Spannkraft und Rüstigkeit zum Wohle und Nutzen des von

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Das letzte soll humorvoll klingen, aber es ist doch eine tiefe Bitterkeit darin, die Mutter Hollberg sofort herauspörrt. Mitteldeig legt sich eine seine, runzlige Altfrauenhand auf sein Arm.

„D nein, so dürfen Sie nicht denken. Jeder, der da draußen an der Front steht, braucht doch ein Stückchen Heimat — ich meine persönliche, innere Heimat, die ihm nun einmal der Begriffs des großen Vaterlandes doch nicht ersetzen kann. Wo wohnen Sie denn sonst?“

„Ich habe ein atelierartiges Zimmer in Berlin, in dem ich vor dem Kriege gehaust und gearbeitet habe. Meine Wirtin ist zwar eine alte Hege, und ich bin mir nicht ganz klar, ob sie nicht während meiner Abwesenheit sämtliche Mappen und angefangenen Bilder zum Feueranzünden benutzt hat. Aber mit so etwas findet man sich auch ab, wenn man einmal da draußen gewesen ist.“

Immer noch liegt Mutters Hand auf seinem Arm und streicht leise über das Feldgrau. Sie muß diesen langen Menschen da lieb haben, ob sie will oder nicht. Und ihre mütterliche Fürsorge, die in dem leergeordneten Haus oft unausgesprochen darbt, sieht plötzlich in diesem fremden Soldaten ein Aufgabegeld.

„Herr Greiner, wollen Sie unser Hollberghaus von nun an als ein Stückchen Heimat betrachten? Kommen Sie immer her, wenn Sie Urlaub haben. Hier stört Sie auch niemand, wenn Sie malen wollen. Und wenn wir Ihnen einiges aufheben sollen, so brauchen Sie es nur zu schicken.“

Lorenz Greiner, der alles Weiße aus seinem Leben verbannen wollte, fühlt jetzt, wie die Güte dieser mütterlichen Frau den mühsam angelegten Eispanzer um sein Herz zerbricht. In tiefer Bewegung ergreift er die feingeaderte Hand und zieht sie an seine Lippen.

„Wie soll ich Ihnen das je danken, was Sie an mir fremdem Soldaten tun?“

Mutter erwidert fest den Druck seiner Hand.

„Ich meine, der Dank liegt bei uns in der Heimat. Ihr da draußen gebt doch alles, was ihr habt, für uns. Aber es hat geklingelt, ich denke, wir gehen jetzt zu Tisch.“

Nach dem Mittag sitzt Lorenz Greiner in einem der gemüt-

lichem Korbstühle in der getafelten Diele und ist in ein paar Ludwig-Richter-Mappen vertieft, die er irgendwo aufgestöbert. Haras, der sich sehr rasch mit ihm angefreundet hat, liegt ihm zu Füßen auf der Bildschweindecke und blinzelt von Zeit zu Zeit schweißbedeint empor. Mutter Hollberg hält ihr Mittagsschälchen, und auch Erdmütze ist von der Bildfläche verschwunden.

Nach einer Weile kommt Gustav Sauer mit vor Blankheit glänzenden Stiefeln, das Köppi schief auf dem untadelig sitzenden Scheitel, unternehmungslustig die Treppe hinunter.

„Mensch, hier bist du. Ich hab' dich schon gesucht. Ist also abgemacht, ja, daß wir heute noch hier bleiben. Ich will mir mal 'n bißchen die Gegend begutten. Kommst du mit?“

„Ne Gustav, ehrlich gesagt, hab' ich keine Lust. Du nimmst mir's doch nicht krumm?“

„O was! Wir haben doch Wochenendurlaub, da kann jeder machen, was er will. Bleib du mal bei deinen Bildern, ich sehe mir mal die Felder an.“

Er gibt dem Kameraden einen kräftigen Schlag auf die Schulter und stapft davon.

Greiner vertieft sich wieder in seine Mappen, worin er immer neue Feinheiten entdeckt. Und eine große Freude erfüllt ihn ob all der Schönheit, die ein tiefer, gültiger Mensch, ein wahrer Meister der Kunst und des Lebens, hier erschaffen hat. So merkt er nicht, wie die Zeit vergeht, und wie lange er hier gesessen. Bis ein leichter Schritt ihn wieder in die Wirklichkeit zurückruft. Die Treppe herab kommt Erdmütze im dunklen Ledermantel, ein buntes Kopftuch und das blonde Haar geflochten.

„Nanu, wohin? Wollen Sie etwa auch heute am Sonntag fleißig sein?“

Sie schüttelt lächelnd den Kopf.

„Nein, ich bin heute sogar sehr faul. Will nur noch ein Stückchen über die Felder gehen. Wir wollen kommende Woche mit der Kübenernte beginnen, da wollte ich sie mir vorher noch einmal angucken. Und den Rotkeeschlag muß ich auch untersuchen, ich glaube, man kann die Kübe dort noch mal tüdern.“

„Also doch dienstlich unterwegs. Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen anschließe?“

„Aber gern. Wir scheinen sogar noch schönes Wetter zu kriegen. Sehen Sie nur, die Sonne kommt.“

Sie gehen quer über den Hof und am Schaffstall vorbei, um dann in einen breiten Feldweg einzubiegen. Erdmütze erklärt ihm die Feldgrenzen des Hollbergischen Gutes.

„Wo haben Sie eigentlich Ihren Kameraden gelassen?“ erinnert sie sich plötzlich Gustav Sauers.

„Der macht auf eigene Faust Entdeckungstouren im Gelände. Er ist Bauernsohn, da interessiert ihn das Dorf und die Felder.“

Für unsere Verwundeten wollen wir immer und überall hilfsbereit spenden! Am Wochenende ist Hausammlung!

Stundenpläne warnen vor Feuersgefahr. Die Brandstiftungen durch Kinder und Jugendliche haben in den letzten Jahren wieder eine Steigerung erfahren. Besonders sind Kinder jüngeren Alters an diesen Verbrechen mit dem Feuer, die häufig genug einen ersten Auszug nehmen, beteiligt. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadoverbütung will künftig neben dem Einfluß bei den Mänteln der NS-Frauenhilfe, in den Mütterberatungsstellen, Müttererholungsheimen usw. Propagandamittel auch in den unteren Schulklassen einlegen, vor allem in ersten und zweiten Schuljahr. Zu diesem Zweck sollen eine Million beschriftete Stundenpläne mit auffälligen Texten über die Verbrechen an die Schulkinder verteilt werden. Der Reichserziehungsminister hat seine Zustimmung gegeben.

Frühling überm Keulenberg

Von Adolf Michael

Frühling im Land! Feld und Flur rüsten unter den wärmenden Strahlen der Sonne zu neuem Grünem, Blüten und Reifen. Ueber den Gefilden klingt wieder der Subel der Lerchen.

„Es blüht das fernste, tiefste Tal,
 Nun, armes Herz, vergiß die Qual,
 Nun muß sich alles, alles wenden!“

Frei von den winterlichen Fesseln zieht es den Menschen hinaus mit frischer, gehobener Lebensfreude in die wieder erwachte und verjüngte Natur. Eine wohlthuende Ruhe umfängt uns beim Schauen der friedlichen Landschaft. Man fühlt und empfindet sich losgelöst zu sein von zeitlicher irdischer Schwere. Dort grüßt einladend der jagendumtobende Keulenberg freundlich zu uns herüber, der in seiner majestätischen Größe sich seines Wächteramtes voll und ganz bewußt, zu sein scheint. Ist doch diese Warte unserer Heimat, unter Naturstark lebend, ein schöner Ausgangspunkt und das Ziel vieler Wanderer. Von den Bewohnern der Fröhlichkeit. Den Sorgen wurde der Berg Rabbiz auch Radebitz genannt. Clavisi sey leitete den Namen von den slavischen rad, radu = gern, radole = Freude, Wonne, ab. Außerdem soll rad in der Slavensprache fröhlich, freudig, heißen. So haben sich wohl schon einigte Frühbewohner „gern“ auf dieser Höhe eingefunden und „fröhlich und freudig“ wird sich ihr Auge an des Rundbichts geweiht haben, wenn auch die Landschaft noch nicht das liebliche, abwechslungsreiche Bild von heute bot. Im Jahre 1213, wo der genannte Name in den vier Originalausfertigungen der Oberlausitzer Grenzurkunde erscheint, befand sich in unserer Heimat noch alles in der Entwicklung, das Deutschland begann wieder festen Fuß zu fassen, die Kolonisierung war in vollster Bewegung. Döbber entstanden, deren Laut sofort die deutsche Zunge verrät. Der Name Keulenberg entstand.

Zu dem westlichen Felsen des Berges ließ im Jahre 1739 die Oberlichtenauer Herrschaft einen Aufstieg und auf dem Felsen ein Häuschen in Gestalt eines Pavillons, das sogenannte Keulhäuschen, errichten. Nun wurde alljährlich am „Maria-Heimlichungstage“ (2. Juli) auf dem Berge ein mehrtägiges Volksfest und Scheibenschießen abgehalten, wobei die Besucher von Oberlichtenau einen silbernen, mit ihrem Wapen gezierter Becher als Hauptgewinn schenken, auch Geldmünzen, Gebäckenes und dergleichen von dem aufwärts zum Häuschen führenden Gange unter das Volk warfen. Stundenlang ja meilenweit kamen Schützen und Zuschauer zu diesem beliebten Volksfeste und die ganze Umgegend freute sich lange vorher auf das selbe. Zelte und Buden wurden zu diesem Freudentage aufgeschlagen, der ganze Berg war lebendig und man wählte auf einem bedeutenden Jahrmarkt zu sein. Dabei

Achtung — Junggesellen!

Wer allein steht, hat es heute wahrhaftig nicht leicht — und doch hat der „aus dem Koffer“ Lebende den anderen etwas voraus: Er ist ein Meister der Beschränkung und weiß, was man unbedingt braucht und was nur unnützer Ballast ist. In einem Haushalt sammeln sich immer wieder alte Wäsche- und Kleidungsstücke, Stoffreste, Flickklumpen — all das gehört heute dringender denn je in die Spinnstoffsammlung, die Neues aus Altem schafft für den gewaltigen Bedarf von Front und Heimatnotgebieten. Junggesellen, Sachverständige für Ueberflüssiges — hilft bei der

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung

7. Mai bis 27. Mai 1944

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Frohes und Heiteres vom Augustus- oder Keulenberg bei Königsbrück

bewegten sich oben im Berghäuschen, im oberen und unteren Stockwerke, die Tanzpaare. Im Jahre 1800 kam das Volksfest in Wegfall.

Als Sachsen das 50jährige Regierungsjubiläum seines geliebten Landesvater, Friedrich August des Gerechten, feierte wurde in dem Bereich von Königsbrück, Pulsnik, Radeberg und Keulenberg der Keulenberg zum Schauplatz der freudigen Jubelung erwählt. Und wenn wir den Bericht eines Königsbrücker Augenzeugen von dieser gewaltigen Jubelfeier lesen, die Freitag, den 18. September 1818 stattfand, so ist wohl niemals würdiger und feistlicher ein Jubeltag auf einer Bergeshöhe gefeiert worden. Der mittlere Fels war mit einer Gedächtnissäule bekrönt worden. Ein großer Speiseaal und eine Küche wurden aufgestellt. Hohe Staatsbeamte und Offiziere, vier Schützenbände, ein reitender Geschützzug, 50 weiß mit grün egleidete Festungsfrauen, ein Sängerkor, alle Greise der Umgebung, die 50 Jahre ihr Anwesen besaßen, hatten sich eingefunden. „Tausende strömten heran, und alle vorragenden Steinblöcke, selbst die Bäume waren mit frohsinnigen Menschen besetzt.“ Beim Jubelruf auf den Landesvater donnerte vom geweihten „Augustusberge“ ein Ehrensalut hinaus, im Speiseaal wurden Toaste ausgebracht, ein großartiges Feuerwerk ertönte am Abend, ein Höhenfeuer löbte hier wie auf den anderen Höhen Sachsens hell empor und bis in die späte Nacht bewegten sich im Speiseaal die fröhlichen Tanzlustigen. Es würde zu weit führen, den glänzenden Verlauf der Festlichkeit eingehend zu schildern. Am Sonntag darauf sah der nun sogenannte Augustusberg die Feier eines fröhlichen Nachfestes der anwohnenden Landente, Wieder strömten Tausende, jung und alt, heran. Der Gipfel glück einem bewegungsvollen Jahrmarkt, und da die Tanzlustigen nicht Platz genug in dem noch stehen gebliebenen Speiseaal hatten, wurde zugleich oben in den beiden Stockwerken des Berghäuschens getanzt.



Flitzer Gef. 2/178 Nächster Dienst Sonnabend, 13. 5., 17—19 Uhr
 Schießen Schießstand Pulsnik Meißner Seite.
 BDM-Gruppe 19/178 Ohorn. Heute Mittwoch 20 Uhr im Heim
 Stepfabend.

BDM Ober- und Niederlichtenau tritt morgen Donnerstag 20 Uhr an
 der Schule Oberlichtenau zur Ausgabe der Dienstkarten an. Pflicht.

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik
 Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6

„Sie sind eigentlich beide ein recht ungleiches Geipann.“
 Er lacht.

„Da haben Sie recht. Der Krieg würfelt einen manchmal seltsam zusammen. Und doch gibt es keinen besseren Kameraden als den Gustav, und daß er das Leben nicht von der schweren Seite nimmt, hat mir schon oft sehr geholfen.“

„Sie sind bei einer Kraftfahrabteilung?“
 „Augenblicklich ja. Ich war krank und bin zur Zeit nur G. v. S. geschrieben. Da teilte man mich dem Sauer als Befahrer zu. Aber ich denke, das dauert nun nicht mehr lange, dann geht es wieder hinaus.“

„Sie lagen das, als wären Sie froh darüber.“
 Er nickt ruhig.

„Das wäre ich auch, Fräulein Hollberg.“
 Sie atmet tief.

„Oft ist es wohl für uns Frauen nicht leicht, die Männer zu verstehen. Sie waren doch im Osten.“
 „Ja, von Anfang an.“

Sie schüttelt den Kopf.
 „Ich glaube, jeder, der von dort zurückkäme, wäre froh darüber.“

„Da haben Sie schließlich auch recht. Aber vielleicht empfindet ein Mann da anders, und man kann das auch nicht so lagen. Solange man weiß, daß die Kameraden da draußen kämpfen und bluten, solange hat man immer ein Gefühl von Scham ihnen gegenüber, wenn man in der Heimat und in Sicherheit sitzt.“
 „Was sollen dann wir Frauen sagen?“ fragt sie schwer.

Aber er hat es scheinbar nicht gehört. Er hat den Arm ausgestreckt und weist vorwärts.

„Sehen Sie nur! Wie ist das schön!“
 Sie sind inzwischen tüchtig ausgeschritten und haben sich dem Walde genähert. Auf einem Hügel erhebt sich knorriger, alter Kiefernbestand, von herblich gelben Birken durchzogen. Wie ein Teppich breitet sich zu Füßen der rissigen Stämme die Heide im letzten rosa Blüten. Von Wollen ist die Sonne bedeckt, aber hinter der dunklen Wand brechen lichte Strahlen hervor und tauchen Wald und Heide in wunderfamen Schein.

Lorenz Greiner ist stehen geblieben und hat die Hand über die Augen gelegt.

„Diese Beleuchtung! Nein, so etwas kann es nur im Farnstatten der Natur geben.“
 Zu Füßen des Hügels schiebt sich ein schmales Stück Acker an die Heide heran. Das Land ist zum Teil schon umgebrochen, zum anderen Teil stehen noch die abgeernteten Stoppeln. Ein blinkender Pfug, von verirrtem Sonnenstrahl getroffen, ragt in der Ferne.

(Fortsetzung folgt.)



Der Weg des Kriegsverkehrten in Beruf und Leistung

Gründung einer Fördergemeinschaft für Kriegsverkehrte im Kreis Kamenz

Die Verkehrten dieses Krieges und ihre Familien müssen die Gewissheit haben, daß ihnen ein Weg zum vollwertigen Arbeitseinsatz gezeigt und ihnen damit die für den Beruf so wichtige körperliche und geistige Selbstsicherheit gegeben wird. Mit Rentenbezug oder einer behelfsmäßigen beruflichen Versorgung ist noch lange nicht das seelische Gleichgewicht und das persönliche Wertbewußtsein, das zu einem jeden Leben gehört, hergestellt. Das ideale Ziel ist: dem Kriegsverkehrten im Leben einen Arbeitsplatz zu sichern, der ihn voll befriedigt und ihm keine körperliche Behinderung so wenig wie möglich inne werden läßt.

Das Amt für Leistungserleichterung, Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront führt nun die berufliche Betreuung der Kriegsverkehrten und ihre Rückgliederung in den Arbeitsprozeß durch Arbeit und Leistung müssen auch für den Kriegsverkehrten Lebensinhalt sein. Haben sie doch von der psychologischen Seite her für ihn sogar erhöhte Bedeutung. Darum ist es notwendig, nicht nur zur Tätigkeit, sondern zur Leistung zu erziehen.

Umschulung oder Auswertung von Befähigten

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß Umschulung meist einen langen Weg bis zum vollen beruflichen Einsatz erfordert, denn die Anforderungen des betreffenden Berufsgebietes können auch dem Kriegsverkehrten nicht erspart werden. Deshalb geht das Bestreben dahin, in erster Linie Kenntnisse und Fertigkeiten des alten Berufes festzustellen und weitgehend auszuwerten, den Verkehrten — wenn nicht in dem alten — so doch in einem verwandten Arbeitsgebiet an einen geeigneten Platz zu stellen. Der Zeitverlust einer langen Neuausbildung wird bei weitgehender Auswertung der bereits vorhandenen Kenntnisse und Fertigkeiten vermieden und kann dafür schon wieder zur Vertiefung der selben verwendet werden. Umschulung soll möglichst nur dann vorgenommen werden, wenn entweder ein wesentlicher, zwingender Grund oder eine besonders hervorragende Eignung für ein neues Berufsgebiet vorliegen. Eine falsche Ansicht ist es, daß der Verkehrte mit nur wenigen neuen Fertigkeiten eine volle Berufsausrüstung erhalten könne. Halbe oder mangelhafte Ausbildung kann ihm nie die im Leistungskampf nötigen Kenntnisse vermitteln.

Vom Lazarett in den Betrieb

Schon im Lazarett soll der Verkehrte über die NSRDW. mit den geeigneten Mitteln angesprochen, sein Interesse an der Berufsarbeit bewußt geweckt werden, meist in der Anknüpfung an den alten, vorher ausgeübten Beruf. Im Lazarett kommen Menschen aus allen Berufsgruppen zusammen: Industrie, Handel, Handwerk, Gewerbe. Hier ist meist durch Nahebringen von Fachbüchern der Verkehrte schon mit seiner Zukunft beschäftigt. Mit Ausnahme der bereits von der Wehrmacht und den Reichsbehörden Betreuten führt ihnen die DAF, den betrieblichen Einsatz und seine Notwendigkeit vor Augen. Die Mittel dieser Betreuungsarbeit sind vielfältig, werden jedoch nur auf ein einziges Ziel abgestellt: den Verkehrten klar sehen zu lassen, wie es der Soldat gewohnt ist, als einziger richtiger Ausgangspunkt für alle weitere Arbeit.

Lehrgemeinschaften und Aufbaufameradschaften unter Führung eines berufs- und menschenkundigen Übungsleiters sollen im Zusammenhang mit vorübergehender beruflicher Eignungsberatung dem Verkehrten Gelegenheit geben, seine Kenntnisse aufzufrischen und zu vervollständigen. Die eigentliche Leistungserziehung beginnt dann mit der Aufnahme des Verkehrten in die Lehrgemeinschaft, in welcher der Übungsleiter für jeden einzelnen der Berater ist. Sehr oft sind die Übungsleiter selbst Kriegsverkehrte, zum Teil aus dem ersten Weltkrieg. Sie erfreuen sich des besonderen Vertrauens ihrer jungen Kameraden, auch auf Grund ihrer menschlichen Eignung.

Die Betriebe warten auf den Kriegsverkehrten!

Diese Feststellung gibt dem Kameraden das volle Lebens- und Leistungsgefühl zurück. Er muß wissen, daß man ihn als vollwertigen Arbeiter einsetzt, daß man ihn braucht, auf ihn

wartet. Die Wiedereingliederung in den Betrieb und die berufliche Arbeit wird nicht allein durch die sorgfältige Betreuung des beruflichen Stoffes erreicht, sondern auch erleichtert durch die mögliche Verwendung der gewohnten Handwerkszeuge, die nach den Erfahrungen des Wissens um körperliche Behinderung eine sinnvolle technische Gestaltung zu leichter und sicherer Verwendung erfahren haben, den praktischen Erfordernissen und der Art des Körpergebades angepaßt sind. Weiter sind Chirurgie und Orthopädie mit größtem Erfolg und bester Eignung in die Schadensart bemüht, durch ärztliche Kunst alle Voraussetzungen für den Gebrauch der Werkzeuge und Arbeitsmittel zu schaffen. Auch die hoch entwickelte Heilgymnastik muß als fördernde Kraft hier mit genannt werden. Alle diese Hilfen werden in Verbindung mit der Willenserziehung erkaunliche Leistungen und Erfolge hervorbringen. Eine derartige im ganzen gezielte Berufserleichterung steht hoch über der passiven und grundsätzlichen Bemitleidung durch unangebrachte Weichherzigkeit. Nach erfolgreicher Vorbereitung soll der Einsatz möglichst im alten Betrieb erfolgen. Der Betriebsarzt und der betriebliche Vertrauensmann übernehmen es, den richtigen Arbeitsplatz für den Verkehrten zur Verfügung zu stellen. Der betriebliche Vertrauensmann überwacht und leitet den Kameraden solange, bis der richtige Leistungsweg zu befriedigender Tätigkeit in vollem Umfang für beide Teile erreicht ist. In der Kriegsverkehrtenarbeit laufen dann alle Erfahrungen und Beobachtungen zusammen und bilden zugleich einen Grundstock zu neuen Auswertungen. Im Zusammenhang damit ist auch die Begabtenförderung, die natürlich auch für den Verkehrten da ist, zu erwähnen.

Die seelische Beeinflussung des Verkehrten

Ist eine nicht geringe und nicht minder wichtige Aufgabe, für den Übungsleiter sowohl wie für alle betrieblichen Führungskräfte vom Vorkamrad bis zum Betriebsleiter. Der Verkehrte soll und kann sich durch seine Leistung als voll- und gleichwertiges Mitglied der Arbeitskameradschaft fühlen. Ihm ist auch in dieser Weise überall im Betrieb zu begegnen, und das ist der beste Dank für sein Opfer und für alle Deutschen eine selbstverständliche Pflicht. Innere Bereitschaft und seelischer Takt sollen das vorbildliche Kameradschaftsverhältnis bestimmen, das dem Verkehrten die notwendige Sicherheit im Leben und Beruf wiederzugeben vermag.

Hier spricht das große Aufgabengebiet der menschenkundigen Führung, für die vor allem der betriebliche Unternehmer eine Begabung mitbringen muß. Schließlich kann auch der Verkehrte selbst Unterführer und somit Betreuer seiner verkehrten Kameraden werden.

Als Schlusswort wäre noch zu sagen, daß die Verkehrten selbst und ihre Angehörigen die Beruhigung haben dürfen, daß allen denen, die ein Stück Leben und Gesundheit für das Vaterland geopfert haben, durch die Tat der Rückgewinnung für das praktische Leben und in die Volksgemeinschaft der beste Dienst und Dank geleistet wird.

In einer von der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Besprechung wurde den Vertretern der für die Kriegsverkehrten-Betreuung zuständigen Amts- und Dienststellen (NSRDW, Hauptfürsorgestelle, Landrat, Arbeitsamt) die in vorerwählter Richtung in Angriff zu nehmende gemeinsame Betreuungs- und Förderungsarbeit vom Beauftragten für die Kriegsverkehrtenförderung im Gau Sachsen, Gauabteilungsleiter der DAF, Hg. E. H. d., dargelegt. Die sich anschließende Aussprache ließ die Notwendigkeit einer einheitlich gesteuerten Zusammenarbeit auch auf diesem so ungemein wichtigen Aufgabengebiet erkennen. Abschließend konnte daraufhin der Kreisoberaufseher der DAF, Hg. Max Engler, die Uebereinstimmung in der Aufgaben- und Zielsetzung der Kriegsverkehrtenförderung feststellen und sich der vertrauensvollen Mitarbeit der anwesenden Behörden- und Dienststellen-Vertreter in der von ihm zu leitenden Kreisfördergemeinschaft für Kriegsverkehrte versichern.

Bösch in Wiederau wurde 88 Jahre alt. Auch er geht noch immer seinem Berufe nach.

Die Erfolgsbilanz eines Stadttheaters

Das Stadttheater Meißen (Intendant Paul Rainer) hat in der Winterpielzeit die Aufführungszahlen der einzelnen Werke gegenüber der vorigen Spielzeit noch übertroffen. Beim Sprechstück erreichte das Schauspiel „Das blinde Herz“ 26, die Komödie „Das Haus an der Sonne“ 25 und „Das Räthchen von Heilbronn“ 23 Aufführungen. Die Operette „Nennchen von Tharau“ wurde 42mal, „Der Vetter aus Dingsda“ 30mal und die weiter auf dem Spielplan bleibende Operette „Die Vielgeliebte“ bisher 30mal gegeben. Von dem in Meißen uraufgeführten Weihnachtsmärchen „Pflaumen-töffelchen“ von Hannes Döbberin fanden 30 Vorstellungen statt, die wie alle übrigen ausverkauft waren. Wenn man bedenkt, daß Meißen in der Nähe Dresdens mit seinen Staatstheater, dem Theater des Volkes und zwei Privattheatern liegt, bekunden diese Rekordaufführungszahlen für die Bühne einer Mittelstadt wie Meißen ein besonders enges Treueverhältnis zwischen der Einwohnerschaft und ihrem Stadttheater.

Fördern von Tauschware brachte Gefängnisstrafe

Die Martha verehel. Schuber in Rittau, welche im Geschäft ihres Ehemannes tätig ist, wurde vom Amtsgericht Rittau zu einem Monat Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe, hilfsweise weiteren 20 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie in Ausübung ihres Berufes für die Bevorzugung eines anderen bei der Lieferung von Waren eine Tauschware gefordert hatte (§ 1a Abs. 1 der Kriegswirtschafts-WG.). Sie erklärte sich zur Lieferung eines Auszugstisches aus dem Geschäft ihres Ehemannes, eines Möbelfabrikanten, nach anfänglichem ablehnenden Verhalten erst bereit und hat dies unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, als sie damit rechnete, von dem Käufer, den sie für einen Landwirt hielt, Zahlungsmittel — eine Bute oder etwas ähnliches — als Gegenleistung zu erhalten.

Wer mit dem Vertriebe von Hausrat befaßt ist, muß seine Wünsche besonders gewissenhaft erfüllen und darf seine Stellung nicht dazu mißbrauchen, sich besondere Vorteile zu verschaffen. Deshalb kam neben einer empfindlichen Geldstrafe noch eine Freiheitsstrafe in Betracht.



Zeichnung: Kraft

Erinnerungen:
„Was gab' ich drum, wenn ich das noch einmal tragen könnte!“
„So trag's doch! Trag's zur Annahmestelle der „Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleider-sammlung 1944““

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Friedrich Gebel; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15.00 Uhr: Märlchen von zwei bis drei; 15.00—16.00 Uhr: „Melodie auf Melodie“; 16.00—17.00 Uhr: Operettenkonzert; 17.15—18.00 Uhr: Die Kapelle Willy Steiner spielt; 18.00—18.30 Uhr: Volkstheater und Volkstänze; 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitpiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20.45 Uhr: „Stimme unerer Dichter“; Wilhelm Schäfer; 20.15—21.15 Uhr: Szenen aus dem 2. Akt der Oper „Cosi fan tutte“; 21.15—22.00 Uhr: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 in c-Moll von Chopin.
Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Dröbber, und Liedermusik von R. W. Gade, Dohnany, Liszt und Richard Strauß; 22.15 bis 22.00 Uhr: Die klingende Film-Zukunft.

Aus Kreis und Gau

Es geht auch ohne Waage

Die Hausfrau beim Abmessen

Viele Hausfrauen, vor allem die Ausgebombten, werden schon lange ohne Küchenwaage oder Maßbecher auskommen sein. Da es jedoch nicht immer „nach Gefühl“ geht, wenn Nahrungsmittel abgemessen werden müssen, so sollen ihnen auch die ausprobierten Gewichtsmengen einiger Nahrungsmittel verraten werden: Ein Eßlöffel faßt 10 Gramm Mehl oder 10 Gramm Stärke, 20 Gramm Butter oder Fett, 15 Gramm Zucker, 15 Gramm Grieß, 15 Gramm Getreide, 5 Gramm Haferflocken, 5 Gramm Suppennudeln. Es sind bei diesen Angaben getrocknete Eßlöffel voll gemeint. Ganz kleine Mengen misst man mit dem Teelöffel ab. Ein getrockneter Teelöffel enthält 10 Gramm Salz, 5 Gramm Fett oder 3 Gramm Backpulver. Ein walnußgroßes Stück Butter sind 10 Gramm.

Eine normale Kaffeetasse enthält voll: 100 Gramm Mehl, 150 Gramm Grieß, 150 Gramm Getreide, 200 Gramm Zucker, 70 Gramm Haferflocken, 20 Gramm Nudeln.

Auch Flüssigkeiten misst man mit der Tasse ab, wenn man kein Litermaß zur Hand hat, kleine Mengen mit dem Eßlöffel, 1 große Tasse enthält ein Viertel Liter Flüssigkeit, 8 Eßlöffel fassen ein Viertel Liter Flüssigkeit.

Liebe Hausfrauen — nicht den Mut verlieren, wenn die Küchenwaage fehlt. Man kann recht gut kochen und backen, wenn man die Zutaten in dieser Weise abmessen muß.

Kemna. Fahrrad-Diebstahl. Am 30. April d. J. wurde das Damenrad Marke „Prestol“ Nr. 1352642 am Bahnhofstraße in Kamenz gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib desselben erbittet der Kriminal-Abteilungsleiter Kamenz (Mithaus, Zimmer 1) sowie jede Polizeidienststelle.

Waldheim. Verdienter Auslandsdeutscher gestorben. In Karlsbad verstarb Geheimrat Regierungsrat Rudolf Böhm, der am 18. November 1875 in Waldheim geboren wurde. Er war besonders bei den Deutschen in Uebersee eine weithin bekannte Persönlichkeit, verwalte er doch fünfzehn Jahre lang als erster und letzter Bezirksamtmann das Bezirksamt Silberbüchel in Deutsch-Südwestafrika.

Waldheim. Kind tödlich überfahren. An der gleichen Stelle in der Hindenburgstraße, an der vor vier Wochen ein dreijähriges Kind tödlich verunglückte, wurde jetzt ein sechsjähriges Mädchen von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus starb.

Wittwerda. Diamantenes Arbeitsutensilium. Die 70jährige Weberin Martha Wagner ist seit letztem Jahre in gleichen Betrieb tätig und schafft auch jetzt noch an ihrem Arbeitsplatz. Der Kubilarin wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Ebersbrunn. Eiserne Hochzeit. Hier konnten die Eheleute Julius und Lina Pambel geb. Winkler das seitene Fest der Eiserne Hochzeit feiern.

Reubetha b. Adorf. Alte Unsitte und ihre Folgen. Ein hier beschäftigter auswärtiger Arbeiter hängt sich an einen fahrenden Lastkraftwagen, fuhr ein Stück mit, und

brang wieder ab. Dabei wurde der Verunglückte von einem anderen Lastauto erfasst und tödlich überfahren.

Unterstützungsgrün i. R. Vater und Sohn trafen sich. Der aus Unterstützungsgrün stammende Getreidehändler, der an der Ostfront eingesetzt ist, hatte kürzlich das große Glück, gänzlich unerwartet dort mit seinem Sohn zusammenzutreffen. Vater und Sohn hatten sich volle drei Jahre nicht gesehen.

Nachts. Pflichtbewußtheit bis ins hohe Alter. Der Altbauer Emil Schloel in Wankeln feierte seinen 82. Geburtstag. Schloel ist noch täglich auf seinem trübren Gutshof beschäftigt. — Der Gärtner Hermann

Eine Bruthenne zu verkaufen.

Obersteina 112.

Schönes farbes Kuhkalb zu verkaufen.

Ohorn Nr. 252.

Biete Bruthenne

Suche Legehennen

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bta.

Suche 2 Legehähner

Verkaufe Hen

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bta.

Suche Nähmaschinen-Obil.

Biete guterh. Kinderwagen

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bta.

Warum heißt Burnus: „Der Schmutzlöser“?

Dieser Name hat seinen Grund: Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen schonend auf! Deshalb spart die Hausfrau Burnus heute für ausgesprochene Schmutzwäsche auf. Besonders starke Anschmutzungen werden gesondert behandelt: man streut sie dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. So wird man auch grober Schmutzstellen Herr, ohne die ganze Burnus-Brühe verstärken oder die Wäsche „scharf“ anpacken zu müssen.

der Schmutzlöser

Priv. Schützengesellschaft e.V. Pulsnitz Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 13. Mai 1944 im Ratskeller, Beginn 8 Uhr abends. Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Pünktliches Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht! — 50 Gramm Fleisch- und 20 Gramm Fettmarken sowie 500 Gramm Kartoffeln mitbringen. Heine, Vereinsführer.

RM 50.— Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter nachweist, oder werdenselbige Angaben über den Verbleib eines aus meinem Fabrikgrundstück gestohlenen Herrenfahrrades (Marke Dürkopp) macht, so daß dessen Wiedererlangung möglich ist. Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Emil Lehmann, Berufskleiderfabrik, Pulsnitz, Ruf 477

Schwarzer Turnschuh

Gr. 40 Sonnabend nachm. verloren. Gegen Belohn. abzug. Emil Kaiser, Markt 8.

Bl. Damenhandschuhe

zwischen Pulsnitz u. Niedersteina am Dienstag verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Polizeiwache Pulsnitz.



Schaffende Frauen in Waffenschmieden

schloßern, schweißen, bohren, drehen, fräsen, montieren — sie sind geschickte Helferinnen im Arbeitseinsatz der Rüstung. Daheim aber versehen sie noch ihren Haushalt. Dabei ist henko ihr tüchtiger Helfer. Genügend lange eingeweichte Wäsche wird gut durchgestampft und dann nur kurz zum Kochen gebracht. Die Wäsche- und Bürstearbeit wird so die Wäsche sauber. Das Waschpulver reicht aus, die Wäsche wird geschont und man schlägt zugleich Kohlenklaus ein Schnippchen.

Danksagung. Aus wehem Herzen u. in stillem Gedenken bei dem fernen Grab im Osten sagen wir allen, die uns bei dem schmerzlichen Verluste m. über alles gel. Gatten Herbert Bürger zu trösten suchten, herzlichen Dank. In tiefem Herzeleid Gertr. Bürger Ohorn Mütter u. Angehörige

Danksagung. Bei dem fernen Grab im Osten wollen wir in stillem Gedenken und danken allen, die unseren lb. Sohn Gerh. Kegel durch Geld-, Kranz- u. Blumenspenden uns zu trösten suchten. In tiefem Leid Kurt Kegel u. Frau Gickelsberg Bruder, Großeltern u. Ang.

Danksagung. Fern der Heimat, wo mein Glück zerbrach, wollen wir in stillem Gedenken u. danken allen denen, die uns bei dem schmerzlichen Verluste meines geliebten Sohnes u. Schwiegersohnes Obgr. Friedr. Petzold tröstend beist. In stiller Trauer Ohorn Dora Petzold u. Angehörige

Danksagung. Tiefbewegt über die vielen Beweise der Liebe u. im Gedenken an das stille Grab in Italien sagen wir allen für das liebevoll empfindende b. Heidentod m. herzensg. Gatten u. Vati Mart. Barth herzlichen Dank. In namenlosem Schmerz Oberlichtenau Bertha Barth u. Kinder